
Für die Bewohnerinnen und Bewohner

Haus St. Benedikt in Recke

St. Josefs-Haus in Halverde

Caritas Altenwohnhaus in Ibbenbüren

Caritas Altenhilfe in Ibbenbüren

Stadtbücherei in Ibbenbüren (www.....)

Tagespflege in Ibbenbüren

Altenheim Maria Frieden Mettingen

Anna Stift Hopsten

Sander Tagespflege Bockraden

AWO Seniorenzentrum Klosterstraße in Ibbenbüren

AWO Seniorenzentrum Weberstraße in Ibbenbüren

Haus St. Hedwig in Püsselbüren

Ledder Werkstätten

Ambulante Betreuten Wohngemeinschaft Bevergern

DRK in Ibbenbüren

Stadtmuseum Ibbenbüren

Tagespflege St. Georg Hopsten

Auf einen Kaffee beim Bürgermeister Dr. Marc Schrameyer

Ja, er trägt sie auch heute.

Wir sind zu Besuch bei Herrn Dr. Marc Schrameyer. Er ist Bürgermeister der Stadt Ibbenbüren. Wir wollen ihn heute näher kennenlernen und mit ihm über seine Aufgaben und Ziele als Bürgermeister sprechen. Wir möchten aber auch wissen, wer ist der Mensch, der seit 2015 die Geschichte der Stadt Ibbenbüren steuert. Er bittet an den Besprechungstisch und bedient uns zunächst mit einer Tasse Kaffee. So wie wir ihn auf Fotos aus der Zeitung kennen, gibt er auch heute in seinem edlen Anzug mit passender Weste stets eine gute Figur ab. Wert auf Äußeres sei ihm schon wichtig. Daher trage er oft einen Anzug mit eben einer Weste. Als erster Bürger dieser Stadt gebe es unzählige Anlässe, im schmucken Klassiker zu erscheinen. Einladungen zu Jubiläen, politische Empfänge und offizielle Besprechungen oder auch die Sprechstunden mit dem Bürger gehören zu seinem Pflichtprogramm. Da sei es für ihn selbstverständlich, immer adrett gekleidet zu sein. Das sei nicht der eigenen Eitelkeit geschuldet. Es sei der Ausdruck von Respekt und Achtung anderen Menschen gegenüber.

Und außerdem fühle er sich wohl darin. Wenn dann Andere das auch so sähen, sei ihm das recht. Er schmunzelt dabei.

Der Ibbenbürener Junge

Er ist 1975 geboren und aufgewachsen in Ibbenbüren-Bockraden. Von der Michaelsschule führte der Weg zum Goethe-Gymnasium. Mit einer sehr guten Abiturnote standen ihm alle Türen offen. Gelieb- äugelt hatte er zunächst mit einem Medizinstudium.

Schließlich war sein Onkel Arzt. Gefallen an der Betreuung und Versorgung von Menschen hatte er bei der Pflege seiner Großmutter gefunden. Sich kümmern und anderen helfen das war sein Ding. Leider musste er wegen einer Stoffallergie seinen Berufswunsch begraben. Arzt

konnte er nicht mehr werden. Er nahm daraufhin das Jurastudium in Bonn auf. Neue Stadt, neue Leute. Mit gesundem Ehrgeiz startet er in einen neuen Lebensabschnitt. Schon mit 23 Jahren legte er das 1. Staatsexamen ab. Ende 1998 beginnt er für den WDR in Bonn zu arbeiten. Im „Bericht aus Bonn“, eine damals an jedem Freitagabend ausgestrahlte Politiksendung, war er zuständig für die Planung und Durchführung der Sendung. Es war eine einkömmliche Tätigkeit und vor allen Dingen war es eine erfüllende und fordernde Aufgabe für ihn. Er war zufrieden. Der spätere Studioleiter des WDR in Brüssel, Rolf-Dieter Krause, überzeugte den jungen Neueinsteiger aber weiter zu studieren. Er solle unbedingt das zweite Staatsexamen machen. Heute ist er dankbar für diesen wichtigen



*Herr Dr. Marc Schrammeyer,
Bürgermeister der Stadt Ibbenbüren seit 2015*

Anstoß des erfahrenen Kollegen. Gesagt getan: Im Jahr 2002 erfolgte der krönende Abschluss der juristischen Ausbildung. Er legte in Münster das 2. juristische Staatsexamen ab.

Ein gleichzeitig noch bedeutenderer Meilenstein war das Kennenlernen seiner jetzigen Frau. Mit der hat er zwei Kinder im Alter von 2 und 6 Jahren. Von Münster zog es ihn zurück nach Ibbenbüren. Hier betrieb er u. a. mit einem Partner ein Rechtsanwaltsbüro in Ibbenbüren-Püsselbüren. Da konnte er seiner Passion nachgehen: Sich zu kümmern, anderen zu helfen und Menschen in schwierigen Fragen zu beraten. Es war schon immer sein Anliegen, auch über den Tellerrand zu schauen. Das brachte den Sozialdemokraten, der schon mit 16 Jahren in die SPD eingetreten war, in die Lokalpolitik von Ibbenbüren. Zunächst war er im Rat als sachkundiger Bürger, dann Ratsmitglied und schließlich wählten ihn die Bürgerinnen und Bürger zum Bürgermeister.



Ibbenbüren zeigt sich bunt und lebendig

Jetzt galt es dieses Amt nach seinen Vorstellungen auszufüllen. Hauptsächlich sind es Standardaufgaben, die die insgesamt 834 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtverwaltung bearbeiten.

Außergewöhnliche Arbeiten waren in den ersten Jahren die Unterbringung von syrischen Flüchtlingen. Es folgte im Jahr 2020 die Corona-Pandemie mit ihren speziellen Herausforderungen. Vor einem Jahr startete der unsägliche russische Angriff auf die Ukraine. Viele Menschen, hauptsächlich Frauen mit Kindern, begaben sich auf die Flucht. Sie suchten Schutz in den Nachbarländern, so auch in Deutschland. Das brachte vielschichtige Probleme mit sich. Wo finden sie eine Unterkunft, wo einen Kita-Platz, wo eine Schule und wo gibt es Arbeit? Bei der Sorge um die Frauen und Kinder zeigte sich eine große Hilfsbereitschaft in der Bevölkerung. Das habe bei der Lösung vieler, auch persönlich sehr belas-

tender, Probleme enorm geholfen. Neben solchen unaufschiebbaren Maßnahmen sieht sich Dr. Marc Schrameyer als Bürgermeister beim Gestalten und Anschieben von neuen Projekten persönlich gefordert. Etwas Entwickeln und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für neue Projekte zu begeistern, das sei gerade in diesen Zeiten eine interessante aber auch verantwortungsvolle Aufgabe. Mit seinen 47 Jahren habe er genug Energie, Zeit und Lust die Zukunft Ibbenbürens zu gestalten.

Die Scheune ist ein unverzichtbarer Bestandteil in der Jugendarbeit

Bei der Frage nach seinen Aktivitäten als Jugendlicher mag er gar nicht aufhören über diese aufregende Zeit zu sprechen. Er sei in einem tollen Elternhaus, mit vielen Freunden in Schule und Freizeit groß geworden. Ein Leuchtturm in der städtischen Jugendarbeit sei für ihn das Jugendkulturzentrum „Scheune“ gewesen und sei es heute auch noch. Hier sei Rob Mulder, der in der Ibbenbürener Jugendkultur Geschichte geschrieben habe, für ihn und für viele Jugendliche ein fantastisches Vorbild gewesen. Er habe die Jugendlichen mit seiner Menschenfreundlichkeit und Weltoffenheit wesentlich geprägt.

Der Bergbau war in Ibbenbüren bedeutendster Wirtschaftsfaktor

Ibbenbüren ist mit seinen rund 54000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt im Kreis Steinfurt. Blättert man weit in die Geschichte zurück, waren ausgangs des Mittelalters die Landwirtschaft und die Leinenherstellung die Haupterwerbsquellen. Dann aber spielten die Bodenschätze in der Region eine immer bedeutendere Rolle. Dies waren Eisen, Silber, Kalkstein und Sandstein. Seit Anfang des 16. Jahrhunderts wird auch Steinkohle gefördert. Sie sollte zum wichtigsten Wirtschaftsfaktor Ibbenbürens und der ganzen Region werden. Waren es im Jahr 1850 gerade 275 Bergleute, die die Kohle förderten, zählte man in den 60er Jahren stattliche 7200 Beschäftigte bei der damaligen Preußag.



*Bei Schichtwechsel herrschte früher rege Betriebsamkeit auf der Osnabrücker Straße an Tor 1
Foto: RAG*

Das bedeutete für Ibbenbüren, dass die Hälfte der 19000 Einwohner von der Kohle lebten. Wegen und mit dem Bergbau entwickelten sich kleinere und mittlere Betriebe. Der Region ging es gut. Mitte der 1960er Jahre gilt die Bundesrepublik als "Wohlstandsparadies". Die Bundesbürger haben sich an ein beständiges Wirtschaftswachstum, Vollbeschäftigung und einen hohen Lebensstandard gewöhnt. Dann aber gerät die Wirtschaft ins Stocken. Die „fetten Jahre“ scheinen vorbei zu sein. Im Ruhrgebiet werden die ersten unrentablen Zechen stillgelegt. Das Wort „Kohlekrise“ ist in aller Munde. Die Steinkohle verliert mehr und mehr an Bedeutung. Ohne Subventionen vom Staat ist sie nicht mehr konkurrenzfähig.



Die Stadt Ibbenbüren hat die Flächen des früheren Zechengeländes von der RAG gekauft (v. l.): Monika Kaß, Uwe Manteuffel (beide Geschäftsführer der Schnittstelle Kohlekonversion), Michael Kalthoff (Finanzvorstand der RAG), Jürgen Kunz (Leiter RAG-Unternehmensbereich Ibbenbüren), Bürgermeister Dr. Marc Schrameyer, Stefanie Schönfelder-Wenzel (Fachdienstleiterin Liegenschaften) und Martin Burlage (Kämmerer und Erster Beigeordneter).

Das bedeutete das Ende des Steinkohlebergbaus in Deutschland. Der 04. Dezember 2018 steht für das endgültige Ende. An diesem Tag wurde auch in Ibbenbüren, in gut 1500 Metern Tiefe, der bekannte Kohlehobel endgültig ausgestellt.

Alle für die Kohlegewinnung notwendigen Maschinen, ob über oder unter Tage, wurden nicht mehr gebraucht. Es war ein historischer Moment, nicht nur für die Männer der letzten Schicht, sondern für die ganze Region. Der Pütt war dicht. Am Ende kamen Kolonnen von Betonfahrzeugen und schütteten die Schächte zu. Eine fast 500-jährige Bergbaugeschichte ist zu Ende.



*Das gründlich freigeräumte Gelände mit freiem Blick nach Mettingen bis nach Bramsche,
Foto: RAG*

Ibbenbüren ist für die Zukunft gerüstet

In der Stadt Ibbenbüren hatten sich die Verantwortlichen lange vor der absehbaren Schließung des Bergwerkes mit den Folgeproblemen beschäftigt. Der Arbeitsauftrag heißt Strukturwandel. Das bedeutet, dass für die weggefallenen Arbeitsplätze neue Jobs geschaffen werden müssen. Dazu hatte die Stadt Ibbenbüren schon weit im Vorfeld große Anstrengungen unternommen. Keiner der Bergleute ist ins „Bergfreie“ gefallen. Alle ehemaligen Beschäftigten finden neue Arbeitsplätze. Der Stadt ist es überzeugend gelungen vorzeitig interessante Betriebe und große Unternehmen in Ibbenbüren anzusiedeln. Rechtzeitig hat man dazu notwendige Industrie- flächen bereit gestellt.

So ist die Wirtschaft in Ibbenbüren aktuell durch viele mittelständische Betriebe gekennzeichnet. Es sind die unterschiedlichsten Industrie- und

Handwerksbetriebe, Maschinenbauer, Lager- und Versandanbieter, Lebensmittelhersteller, Chemieunternehmen und Kunststoffhersteller ansässig. Sie haben in den neuen Gewerbegebieten inzwischen ihren Sitz und ihre Produktionsstätten.



Die Halde Rudolphschacht könnte für den Tourismus und für verschiedene Freizeitaktivitäten genutzt werden. Im Hintergrund der Oeynhausenschacht und das Kohlekraftwerk, Foto: Privat

Wichtig war es auch für die neuen Betriebe qualifizierte Arbeitskräfte zu finden. Daher putzte sich die Region um Ibbenbüren als familienfreundlicher Wohnstandort für Jung und Alt heraus.

Auch sind rechtzeitig neue Baugebiete für Ein- und Mehrfamilienhäuser in fast allen Stadtteilen erschlossen worden. Das markige Schlagwort: „Leben und arbeiten im Grünen“ zog auch junge Familien nach Ibbenbüren.

Konversion = Neue Nutzung der alten Standorte

Die große Frage ist gestern wie heute, wie können die Gebäude und Flächen der ehemaligen Schachtanlagen von Oeynhausen genutzt werden? Schließlich hat das gesamte Gelände des ehemaligen Schachtes eine Größe von 70 Hektar. Auf Ibbenbüren als Hauptstandort aber auch auf Westerkappeln, Hörstel, Hopsten, Mettingen und Recke warten jetzt riesige Aufgaben. Zur Koordinierung des Verfahrens ist eine Arbeitsgruppe „Kohlekonversion“ gebildet worden. Das Wort Konversion beschreibt,



Ibbenbüren die Stadt im Grünen, im Vordergrund der Aasee, im Hintergrund das Kohlekraftwerk und der Oeynhausenschacht auf dem Schafberg, Foto: Privat

die Umwandlung vom ehemaligen Zechengelände in eine andere Nutzung. Natürlich gibt es viele Fragen, auf die Antworten gefunden werden müssen. Welche historisch bedeutsamen Gebäude und Betriebsstätten können erhalten und weitergenutzt werden? Fordert der Denkmalschutz, dass z. B. ein Gebäude oder eine Fassade erhalten werden muss? Welche

Einrichtungen für Kultur, Sport oder Gastronomie sollten mit eingeplant werden? Das Hauptaugenmerk aber liegt auf die Bereitstellung von Gewerbeflächen für die Ansiedlung von zukunftsfähigen Industrie- und Gewerbebetrieben. Es ist deutschlandweit wohl einmalig, dass eine Stadt wie Ibbenbüren eine so große, zusammenhängende Fläche von 70 Hektar für industrielle Ansiedlung anbieten kann. Daher ist es nur logisch, dass sich schon viele ortsansässige und überregionale Interessenten gemeldet haben. Ein großer Erfolg in Sachen Ansiedlung steht schon auf der Guthabenseite der Stadt. Als ein wesentlicher Baustein des Batterieforschungszentrums der Uni Münster wird dort eine Wiederaufbereitungsanlage von Alt-Batterien gebaut. Zusätzlich wird Ibbenbüren ein eigenständiger Standort der Fachhochschule Münster. Da ist der Bürgermeister zu recht ein bisschen stolz. Da passt auch das Motto:

Alte Energie geht – neue Energie kommt.

Ein Anliegen der Planer ist es, auch Möglichkeiten touristischer Nutzungen zu entwickeln. Dies können Wanderwege z. B. auf den Halden oder andere für Alt und Jung anziehende Freizeitaktivitäten in vorhandenen Grünanlagen sein. So ließe sich hervorragend mit einem bunten Kunst-, Kultur-, Freizeit-, Tourismus- und Sportangebot werben.

Insgesamt gute Aussichten!

Wir haben Herrn Dr. Marc Schrameyer als einen sehr freundlichen und offenherzigen Gesprächspartner kennengelernt. Er hat sich sehr viel Zeit genommen. Dafür haben wir uns recht herzlich bei Herrn Dr. Schrameyer bedankt.

**Allen Leserinnen und Lesern wünschen wir viel Freude
beim Lesen oder Vorlesen und für alle weiterhin eine gute Zeit.**

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>